

Posener Zeitung

Siebenundneunzigster

Jahrgang.

Inserate
werden angenommen
in Posen bei der Expedition in
Zeitung, Wilhelmstraße 17,
ferner bei G. H. Schell, Hofstet.,
Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke,
O. H. Hirsch, in Pima
J. Neumann, Wilhelmstraße 8,
in Gnesen bei J. H. Hirsch,
in Meseritz bei H. H. Hirsch,
in Breslau bei J. H. Hirsch
u. b. d. Inserat-Annahmestellen
von G. L. H. H. H. H. H. H.
H. H. H. H. H. H. H. H. H. H.
und „Invalidentank“.

Nr. 460.

Die „Posener Zeitung“ erscheint täglich drei
Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich
4.50 M. für die Stadt Posen, 5.45 M. für
ganze Deutschland. Bestellungen nehmen alle
Ausgabenstellen der Zeitung, sowie alle Postämter
des deutschen Reiches an.

Sonntag, 5. Juli.

1890.

Amtliches.

Berlin, 4. Juli. Der König hat dem Präsidenten des Ober-Landesgerichts in Köln Dr. jur. Struckmann den Charakter als Wirklicher Geheimer Ober-Justizrath mit dem Range der Räte erster Klasse verliehen, den Landgerichtsrath Naumann in Braunschweig zum Ober-Landesgerichtsrath in Königsberg i. Pr. ernannt, sowie dem Gerichtsschreiber, Sekretär Schmidt in Berlin, dem Sekretär Dittmer bei der Staatsanwaltschaft in Greifswald, dem Gerichtsschreiber, Sekretär Jung in Landeshut in Schlesien und dem Gerichtsschreiber, Sekretär Hanzlik in Hirschberg den Charakter als Kanzleirath verliehen.

Dem ordentlichen Lehrer an dem Gymnasium zu Göttingen Dr. Wehr und dem ordentlichen Lehrer an dem Realgymnasium zu Harburg Biorel ist der Titel „Oberlehrer“ verliehen worden.

Der Rechtsanwalt Simmel zu Schmiedeberg i. Schl. ist zum Notar für den Bezirk des Ober-Landesgerichts zu Breslau, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Schmiedeberg i. Schl., ernannt worden.

Politische Uebersicht.

Posen, 5. Juli.

Der Bundesrath dürfte (wie die „B. P. N. Mittheilungen“) im Laufe der nächsten Woche eine oder zwei Sitzungen abhalten, um das restirende Berathungsmaterial aufzuarbeiten, und sich bis zum Herbst vertagen. Die Bundesraths-Ausschüsse bleiben gewöhnlich noch längere Zeit in Thätigkeit und werden auch früher wieder zusammentreten, um namentlich die Etats-Berathungen für das Plenum vorzubereiten. Es ist zweifellos, daß dem Reichstage auch in diesem Jahre bei Beginn seiner Berathungen alsbald der Reichshaushalts-Stat für das künftige Etatsjahr vorgelegt werden. Die diesbezüglichen Vorarbeiten sind bereits in vollem Gange.

Fürst Bismarck will nach neueren Mittheilungen zur Zeit noch nicht zum Reichstage kandidiren; er wird sich erst entschließen, in den Reichstag zu gehen, „wenn mit Sicherheit abzusehen ist, daß er nicht in eine prinzipielle Oppositionstellung zur jetzigen Regierung gerathen würde.“ Zur Zeit ist also diese Sicherheit nicht gegeben! Nebenbei läßt Fürst Bismarck mittheilen, er sei den Nationalliberalen „in letzter Zeit“ näher getreten als „den Konservativen“, welche, die Freikonservativen mit inbegriffen, in ihrem derzeitigen Verhalten dem Fürsten Bismarck gegenüber stark an die Zeiten der „Reichsglocke“ erinnern.“ Das läßt tief blicken, würde Herr Sabor sagen.

Als Kuriosum aus der jüngsten parlamentarischen Zeit bezeichnet die „Köln. Ztg.“, daß die freisinnige Partei in der Kommission für das Nationaldenkmal durch vier Mitglieder vertreten gewesen sei. Da die Sozialdemokraten auf ihre Vertretung in der Kommission keinen Werth legten, überließen sie die beiden ihnen zustehenden Sitze den Freisinnigen. Daß drei der freisinnigen Mitglieder, Dr. Meyer (Berlin), Goldschmidt, Dr. Hornig für den Antrag v. Unruhe-Bomst stimmten, ist auch kein Kuriosum, da dieser Antrag, welcher dem Kaiser die weiteren vorbereitenden Bestimmungen überläßt, gestellt wurde, nachdem der Abg. Meyer erklärt hatte, für einen solchen Antrag stimmen zu können. Die drei Freisinnigen stimmten also für einen Antrag, den sie selbst im Gegensatz zu dem Antrag des Reichskanzlers angeregt hatten. Auch der Abg. Richter erklärte, man könne diesen Ausweg in der Sache beschreiten und dem Kaiser Alles überlassen; dann müßte aber auch in dem Antrage schon eine bestimmte Pauschalsumme genannt werden. Weil das nicht geschehen ist, stimmte Abg. Richter gegen den Antrag; während die übrigen Mitglieder sich mit der Erklärung des Ministers v. Boetticher begnügten, finanziell würde sich der Reichstag nicht engagiren, wenn er den Antrag annehme.

Seit Wochen schon bereitete sich in Spanien die Kabinettskrise vor, welche heute eingetreten ist. Das fünfte Kabinet Sagasta hat seine Entlassung eingereicht, welche von der Königin-Regentin angenommen wurde. Die seit Monaten ersehnte und im Juni endlich zu Stande gekommene Auflösung mit den schützöllnerischen Dissidenten, von welchen man eine nochmalige Stärkung des liberalen Kabinetts erhofft hatte, hat sich somit als machtlos erwiesen, und eine Umgestaltung des zerfallenden Ministeriums mit den neu gewonnenen Elementen ist unmöglich gewesen. Den letzten Anlaß zur Regierungsmüdigkeit Sagastas haben wohl die Unterschleife in der Madrider Municipal-Verwaltung gegeben, für welche das Kabinet bei der Regentin verantwortlich zu machen man auf konservativer Seite vortrefflich verstanden zu haben scheint. Don Praxedes Mateo Sagasta, heute dreundsiebzig Jahre alt, zweifelsohne einer der geschicktesten Staatsmänner, welche Spanien seit einem Menschenalter hervorgebracht, hat eine bewegte Laufbahn hinter sich: Nordbahn-Ingenieur, Flüchtling,

Amnestirter, Professor der Madrider Ingenieurschule, Progreßist in den Cortes, Redakteur der Iberia, Cortes-Präsident, Minister des Innern, Minister des Aeußern, Oppositionsführer im Congreß und fünfmaliger Kabinetts-Chef: dies sind die Etappen desselben. Man muß viel Talent und besonders eine große Gewandtheit, die jedesmaligen Umstände auszunützen, mitbringen, um eine solche Carriere hinter sich zu haben und es innerhalb achtzehn Jahren zu fünf Minister-Präsidentenschaften (1872, 1874, 1881, 1886, 1888) zu bringen. Ein, was man so sagt, Doktrinär ist Sagasta nie gewesen. Es gab eine Zeit, Anfangs der Sechziger-Jahre, wo er sich durch seine Nebenhühlerische mit Zorilla mehr und mehr zu konservativen Grundätzen hindrängen ließ. Erst als er die Führerschaft der verfassungstreuen oder vielmehr dynastisch-liberalen Opposition in der Kammer übernommen, trat seine liberale Gesinnung ausgesprochener hervor. Sein eben abgetretenes Kabinet ist am 14. Juni 1888 ans Ruder gekommen, also wenige Tage älter als zwei Jahre geworden. Während dieses letzteren Zeitabschnittes der Sagasta'schen Amtsführung ist die liberale Aktion des Ministeriums vielfach durch parlamentarische Kämpfe behindert worden. Das Heeresreform-Projekt Cassola's blieb stecken, und das Wahlreformgesetz, welches Spanien das allgemeine Stimmrecht giebt, mußte unter den größten Schwierigkeiten erstritten werden. Die Wahlreform ist die einzige bedeutende Errungenschaft des abtretenden Kabinetts, welche sich nummehr leider gegen den Liberalismus selbst kehren wird, falls die Konservativen ans Ruder und in die Lage kommen sollten, damit die im Herbst bevorstehenden Cortes-Wahlen zu machen. Und daß Herr Canovas del Castillo und mit ihm Romero Robledo und Martinez Campos die Männer der nächsten Zeit sein werden, ist kaum zu bezweifeln. Canovas, der erste Kabinetts-Chef der altfontist'schen Restauration und Schöpfer der 1876er Verfassung, wird es dann erst zu seinem vierten Kabinete gebracht haben. Dies verhindert jedoch durchaus nicht, daß in zwei Jahren Sagasta wieder zur Macht kommt, denn seit 18 Jahren ist Spanien gewohnt, sich von einer Seite, die Canovas heißt, auf die andere, welche den Namen Sagasta trägt, umzuwenden.

In Amerika, im Staate Iowa darf seit 1888 Wein nur für kirchliche, Brauntwein und Bier nur für Heilzwecke verkauft werden. Eine Sendung im Staate Illinois erzeugten Bieres wurde in Folge dessen von der Behörde der Stadt Keokuk in Iowa mit Beschlagnahme belegt. Die Absender, Bürger von Illinois, erwiderten durch Klage bei dem obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten die Aufhebung dieser Beschlagnahme und einen Schadenersatz. Der Gerichtshof erkannte nämlich das Recht des Einzelstaates an, Maßregeln gegen den Verbrauch von Getränken zu treffen, nicht aber das Recht desselben, den Handel zwischen seinem Volke und dem eines anderen Staates einzuschränken. Demnach wäre der Handel zwischen den Unionsstaaten frei, insoweit ihn nicht ein Bundesgesetz, wie das gegen Ein- und Durchfuhr von Sprengstoffen, beschränkt. In Folge dieser Entscheidung wurde nun bei dem Kongresse ein Gesetz eingebracht, welches den Temperenzstaaten das Recht einräumt, alkoholische Getränke ebenso wie Nitroglycerin oder Dynamit von ihren Gebieten fern zu halten.

Deutschland.

□ **Berlin, 4. Juli.** Die Rücktrittswünsche des Herrn v. Bismarck kommen der Regierung sehr unangelegen. Die durch geschwächte Gesundheit vermehrte Reizbarkeit des Reichskommisars mag bei seinem Entschlusse noch so sehr mitgewirkt haben, so bleibt doch immer die Vermuthung bestehen, daß es vor Allem die Mißbilligung des deutsch-englischen Vertrages ist, die Herrn v. Bismarck den Wunsch, sich zurückzuziehen, nahegelegt hat. Selbst wenn diese Vermuthung ungerechtfertigt wäre, so sind die Umstände jedenfalls derart, daß es begreiflich wird, wenn sie immer mehr Glauben findet. Die Herren von der Kolonialgesellschaft thun das Ihrige dazu, um solche Ansichten zu verbreiten. Herr v. Caprivi scheint das nun nicht gleichgiltig zu sein. Es ist soviel harte und erschütternde böswillige Kritik am deutsch-englischen Vertrage geübt worden, daß die Regierung die derart künstlich erzeugte Stimmung nicht ohne Noth zur vollkommenen Mißstimmung werden lassen möchte. Auch würden die Dienste des Herrn v. Bismarck in der That nicht leicht zu entbehren sein. Man erwartet hiernach, daß ein Weg gesucht und gefunden werden wird, auf welchem die entstandenen Schwierigkeiten sich wieder beseitigen lassen können. Der Kernpunkt dieser Schwierigkeiten liegt offenbar darin, daß Herr v. Bismarck der Meinung ist, Deutschostafrika müsse noch auf lange hinaus rein militärisch verwaltet werden, während der Reichskanzler so schnell, wie dies nur

irgend thunlich ist, Regierung und Verwaltung des Landes in die Hände der deutsch-ostafrikanischen Gesellschaft zurückgeben will. Grade jetzt werden Einzelheiten des Planes bekannt, wie ihn Herr v. Caprivi sich denkt. Danach soll die Wißmannsche Truppe bis auf 600 Mann entlassen und in dieser Beschränkung zu einer bloßen Polizeimannschaft umgewandelt werden. Der Reichskommisar aber soll fortan in erster Linie Zivilgouverneur sein. Herr v. Wißmann scheint in diesen Absichten eine starke Beschneidung seiner Kompetenzen erblickt zu haben. Vielleicht auch ist für ihn die Uebersetzung bestimmend, daß die Verhältnisse, da sie noch nicht soweit geordnet sind, um einen derartigen Systemwechsel zu ertragen, in die Gefahr gerathen, wieder vollständig zerrüttet zu werden. Die Entscheidung darüber, was werden soll, wird wohl der Kaiser treffen. Es ist nicht anzunehmen, daß man Wißmann so ohne Weiteres gehen lassen wird. Andererseits wird der Reichskommisar lernen müssen, daß die ostafrikanischen Interessen nicht bloß aus sich heraus beurtheilt werden dürfen, sondern daß sie mit den Gesamtinteressen des Reichs in Einklang zu bringen sind. Auf dem Kommerse im Kaiserhof hat Herr v. Wißmann Geld, Geld und wieder Geld verlangt, aber der Zentrumsführer scheint mit seiner Forderung „königlicher als der König“ gewesen zu sein. Den Absichten des Herrn v. Caprivi zum mindesten entspricht es nicht, die ostafrikanischen Kredite zu einer Schraube ohne Ende werden zu lassen. Sollen aber alle Wünsche des Herrn v. Wißmann erfüllt werden, so würde es ohne weitere erhebliche Bewilligungen gewiß nicht abgehen. — Fürst Bismarck läßt den Konservativen, einschließlich der Freikonservativen, soeben durch sein Verblatt recht nette Liebenswürdigkeiten sagen. Ihr gegenwärtiges Verhalten, so wird in den „Hamburger Nachrichten“ erklärt, erinnere den Fürsten an die Zeiten der „Reichsglocke“. Womit haben sie das nur verdient? „Reichsglocke“ heißt so viel als schmachlichstes Denunziantenthum, boshafteste, nicht bloß gegen den Politiker, sondern auch gegen den Menschen gerichtete Opposition. Die „Kreuztg.“ ist ein weißgewaschenes Unschuldskind gegen die weiland „Reichsglocke.“ Jedermann weiß das, und Jedermann muß deshalb staunen über die Schärfe, womit Fürst Bismarck jetzt die Konservativen beurtheilt. Die Kritik ginge noch an, oder vielmehr sie wäre mindestens verständlich, wenn sie sich nur gegen die Kreuzzeitungsgruppe richtete. Aber das bismarckische offiziöse Blatt schließt ausdrücklich die Freikonservativen mit ein. Wir können beiden Parteien und ihren Organen überlassen, sich mit dem früheren Reichskanzler auseinanderzusetzen. Jedenfalls kann es hübsch werden, wenn Fürst Bismarck ein Reichstagsmandat annimmt und mit den Konservativen, die so lange die festeste Stütze für ihn gewesen waren, zusammengeräth.

— Ueber die Kaiserreise nach England sind (wie die „Allgemeine Reichs-Korrespondenz“ meldet) folgende Bestimmungen getroffen worden: Der Kaiser wird am Sonntag, den 2. August, in Cowes auf der Insel Wight eintreffen und in Osborne als Gast der Königin bis zum Donnerstag, den 7. August, verweilen. Von dort wird der Kaiser sich direkt nach Edinburgh begeben und die Forth-Brücke besichtigen. Ein Besuch Londons gilt neuerdings für unwahrscheinlich. Offizielle Festlichkeiten werden diesmal in Osborne nicht stattfinden, der Besuch des Kaisers wird einen lediglich familiären Charakter tragen.

— Ein Korrespondent der „Köln. Ztg.“ hat eine Unterredung mit dem König von Schweden und Norwegen gehabt, über welche er berichtet:

Se. Majestät fragte mich, welche Aufnahme ich in Christiania gefunden, welchen Eindruck ich von der Stadt und ihren Bewohnern gewonnen habe. Es that ihm erstlich wohl, zu hören, wie gut es dem Deutschen hier ergangen und wie sehr ihnen Land und Leute gefallen. Bald wandte sich das Gespräch auf die verschiedensten Gegenstände, welche zur Zeit die öffentliche Aufmerksamkeit besonders in Anspruch nehmen. Um die bescheidene Meinung des Fremden mit Sicherheit zu erfahren, hielt der König auch ab und zu mit der eigenen nicht zurück, und die große Theilnahme, die er den Vorgängen in Deutschland und Preußen zuwendet, gab sich frei und ohne Rückhalt kund. So fragte Se. Majestät unter anderm, ob vielleicht ich selbst, oder ob einer meiner näheren Berathsgenossen seit dem Kanzlerwechsel den Fürsten Bismarck gesehen hätte, und mit warmem Gefühl bemerkte dann der König: „Es ist mir wahrhaft leid, daß ich nicht einmal ganz unerkannt einen halben Tag beim Fürsten Bismarck in Friedrichruh verbringen kann. Menschen, die ich so hoch schätze und verehere, wie den Fürsten Bismarck (wie hat er doch Ihr Deutschland bekommen und wie anders hat er es an seinen Nachfolger abgegeben!) — die kommen meinem Herzen doppelt nahe, wenn sie für einen großen Theil der übrigen Welt beiseite treten.“ Auch, ob ich Miquel ferne, fragte mich der König. Ich durfte das mit autem Gewissen bejahen und bald zeigte sich, daß der König seit Jahr und Tag die Wirksamkeit unseres neuen preussischen Finanzministers mit großer Aufmerksamkeit verfolgt hatte. „Ich glaube“, sagte der König, „daß Sie sich Großes in Ihrem Lande von Miquel ver-

sprechen dürfen, wenn die Leute nur nicht die Parteigegegensätze über die ruhige Beurtheilung seiner vaterländischen Verdienste und Bestrebungen setzen und ihm darum Hemmnisse bereiten. Das führte uns auf die Thatfache, daß bei der großen Volksmasse die laure und doch so nöthige Tagesarbeit allzuwenig geschätzt wird gegenüber der geräuschvolleren großen parteipolitischen „Action“ und daß unter dieser Ungerechtigkeit eigentlich die Herrscher noch mehr leiden, als die Minister. „Das darf ich Ihnen sagen und Sie dürfen es sogar weiter sagen: seit ich zur Regierung der beiden Königreiche berufen worden bin, habe ich unter 500 Tagen schwerlich mehr als einen zu verzeichnen, an dem ich nicht meine laufenden Regierungsgeschäfte bis auf den blanken Tisch aufgearbeitet hätte, mochten es ihrer 20 oder 200 sein. Und darum habe ich auch in den Angelegenheiten der beiden Reiche eine solche Kenntniß und Uebersicht erlangt, daß ich stets Bescheid weiß. Wenn mir jemand in einer Audienz mit einer Beschwerde kommt, deren Gegenstand selbst viele Jahre zurückgreift; wenn die Sache einmal durch meine Hand gegangen ist — und das muß sie sein, dann kann mir der Beschwerdeführer oder Bittsteller nie etwas vormachen. Ich bin jederzeit im Stande, in meinen Arbeitstisch zu greifen und zu sagen: „Hier, lieber Freund! die Geschichte war anders; gehen Sie!“

— Ueber die zweijährige Dienstzeit finden sich in den von dem freikonservativen Professor Hans Delbrück herausgegebenen „Preuß. Jahrbücher“ folgende Auslassungen:

„Trotz aller Entschiedenheit, mit der die Vertreter der Regierung die zweijährige Dienstzeit bekämpft haben, läßt sich die öffentliche Meinung diesen ihren Lieblingsgedanken nicht nehmen und sucht nach einzelnen Wendungen in jenen Reden, die doch noch die Möglichkeit jener „großen Konzession“ offen zu halten scheinen. Wie stark diese öffentliche Meinung ist, beweist die uns eben zugehende Schrift „Ne quid nimis. Offener Brief an den Verfasser von „videant consules“ von Friedrich Wilhelm Schulze. Berlin, Richard Wilhelm“. Sie rührt offenbar von einem höheren, sehr gut informirten Militär her und widerlegt viele thörichte Tagesmeinungen und Vorurtheile in vorzüglicher Weise. In dieser Schrift lesen wir als eine „Ahnung“: „seit einiger Zeit ahnt mir manchmal, wir werden die zweijährige Dienstzeit über kurz oder lang doch noch wieder erleben und ich glaube, eher über kurz, als über lang!“ Die öffentliche Meinung hat Recht, insofern sie darauf besteht, daß an irgend einer Stelle in dem jetzigen System eine Modifikation geplant sein muß: entweder es liegen überhaupt nicht so sehr große Absichten vor — dann hätte man nicht solche Anruhe zu erregen brauchen; oder sie liegen vor, dann muß auch, sei es ein Krümpersystem, sei es eine starke Herabsetzung der Dienstzeit, in Aussicht genommen werden. Bemerken wollen wir noch, daß General-Lieutenant v. Schöler in einer militärischen Zeitschrift vor Kurzem einen Plan entwickelt hat, wonach eine 2-jährige Dienstzeit, drei Sommer und zwei Winter für die Ausbildung des Soldaten genügen würden. Gegen die jetzige Praxis würde das eine Herabsetzung der Dienstzeit um etwa drei Monate bedeuten. Der Hauptnachtheil wäre wohl, daß bei Ausbruch eines Krieges, der doch meist in den Sommer zu fallen pflegt, die am 1. März eingestellten Rekruten noch nicht kriegsfähig wären. Immerhin sind Kombinationen mit diesem Vorschlag wohl auch noch denkbar.“

— Die Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben an die königlichen Regierungs-Präsidenten unterm 13. Mai ein Zirkular gerichtet, worin diese ersucht werden, die Gemeinden ihres Bezirks darauf hinzuweisen, wie es wünschenswerth sei, daß für Unternehmungen, deren Entwick-

lung in ihrem Interesse liegt, soweit dieselben nicht aus den Mitteln der Gemeinde selbst und für deren Rechnung ins Werk gesetzt werden, deutsches und nicht ausländisches Kapital herangezogen werde, und daß die Gemeinden diesen Gesichtspunkt bei Ertheilung etwa erforderlicher Konzessionen und bei dem Abschluß bezüglichlicher Verträge mit Unternehmern sich gegenwärtig halten.

— Ueber den bereits telegraphisch gemeldeten Zusammenstoß Deutscher Forstbeamten mit Französischen Holzdieben, über welchen seitens der Französischen Presse stark entstellte Berichte in Umlauf gesetzt werden, wird der „Post“ aus Straßburg i. E. geschrieben:

Die Wäldungen längs der Französischen Grenze sind schon mehrfach ein Schauplatz von Zusammenstößen zwischen Deutschen Forstbeamten einerseits und aus Frankreich herübergekommenen Wild- und Holzdieben andererseits gewesen. Am letzten Sonnabend, dem 28. Juni, hat neuerdings in dem Revier Boyemont bei Saales ein solches Rencontre stattgefunden. Dieser Bezirk wird trotz sorgfältiger Ueberwachung von den Frevlern ganz besonders heimgesucht, welche, ob es sich nun um Wild- oder Holzdiebstahl handelt, stets in stärkeren Banden auftreten. Eine solche aus vier bekannten Holzdieben bestehende Bande wurde an dem genannten Tage von dem Förster Hipp, einem geborenen Elsässer, und dessen Hilfsaufseher erappt. Die beiden Forstbeamten hörten lägen, und in der ganz richtigen Annahme, daß Französische Holzdiebe bei der Arbeit seien, schlichen sie die Grenze entlang, um jenen womöglich den Weg zu verlegen. Der Plan mißglückte, weil die Diebe vorzeitigereise einen fünften Mann auf Französischer Seite zurückgelassen hatten, welcher die Forstbeamten bemerkte und seinen Genossen zurief: „es sind Förster da!“ worauf diese mit der Arbeit einhielten und den Rückzug nach der Grenze hin antraten. Die Forstbeamten erkannten sämtliche Frevler genau, unter denen sich auch ein Individuum befindet, das von den Deutschen Gerichten verfolgt wird. Als die Diebe noch ein Stück von der Französischen Grenze entfernt waren, kehrte einer derselben, während die anderen zunächst stehen blieben, um und wandte sich gegen die Forstbeamten; es war dies ein gewisser Claudel aus Houffot, einem Conner der Französischen Gemeinde Colroy la Grande. Förster Hipp, der den rabiatischen Charakter der Burischen kannte und sich von ihnen jeder Thätlichkeit verziehen mußte, gab auf Claudel aus dem rechten mit Schrot Nummer 4 geladenen Lauf seiner Verkaufszündung einen Schuß ab, ohne jedoch zu treffen, und schoß dann auf nähere Entfernung, er giebt einige dreißig Schritt an, nochmals mit dem linken mit Nummer 6 geladenen Lauf. Dieses Mal zeichnete Claudel, doch mußte die Verwundung nicht schwer sein, denn er trat schleunigst den Rückzug mit seinen Genossen wieder an. Daß beide Schüsse noch auf deutschem Gebiete gefallen sind, ist durch Auffinden der Projektilen konstatirt, ebenso daß Claudel, als geschossen wurde, noch auf dieser Seite der Grenze sich befand. Telegraphische Pariser Berichte stimmen in ihrer Darstellung im Allgemeinen mit den Thatachen, nur wird dort gesagt, es hätte ein Einwohner von Colroy im Deutschen Walde dörres Holz gesammelt; in Wirklichkeit haben die Frevler aber fünf gesunde Tannenbäume von etwa 22 Centimeter Stärke angelegt. Weiter wird von drei Schüssen gesprochen, indessen nur zwei gefallen sind, und ferner heißt es, Claudel sei durch Keschoten, wenn auch nicht schwer, verwundet worden, während Förster Hipp mit Hühererschrot schoß. Auch haben Letzterer und sein Gefährte die ihnen ganz genau bekannte Französische Grenze nicht überschritten. In diesen Punkten stehen sich eben die Aussagen von Forstbeamten und notorischen Spitzbuben

gegenüber: wem da Glauben beizumessen ist, erscheint nicht zweifelhaft. Selbstverständlich ist sofort nach Anzeige von dem Vorfall strengste und genaueste Untersuchung eingeleitet worden.

— In der am Donnerstag abgehaltenen Plenarsitzung ertheilte der Bundesrath dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Gewerbebetriebe, den Gesetzentwürfen wegen Feststellung eines zweiten und eines dritten Nachtrages zum Reichshaushalts-Etat für 1890/91 nebst Anleihe-Gesetzentwurf und dem Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Konsulargerichtsbarkeit in Samoa, mit den vom Reichstage zu diesen Gesetzentwürfen beschlossenen Abänderungen die Zustimmung. Ferner wurden genehmigt: der Entwurf zu Vorschriften über die im Jahre 1890 vorzunehmende Volkszählung, der Entwurf zur Abänderung der Bestimmungen über die statistische Aufnahme der Dampfessel und Dampfmaschinen vom 14. Dezember 1876 mit dem zu demselben gestellten Antrage der Ausschüsse für das Seewesen und für Handel und Verkehr, der Antrag des Ausschusses für Handel und Verkehr, betreffend die Herbeiführung gemeinsamer Grundzüge für die Genehmigung und Revision der Dampfessel, die Anträge der Ausschüsse für Zoll- und Steuerwesen und für Handel und Verkehr, betr. die Schmutzvergütung für Brauntwein-Reinigungsanstalten und betr. die Lagerfrist für Weintheilungslager, und der Entwurf einer Verordnung wegen Ausdehnung von Zollermäßigungen in den Tarifen zu dem deutsch-italienischen und dem deutsch-spanischen Handels- und Schiffsverkehrsverträge auf Marokko. Die obersten Landes-Finanzbehörden wurden ermächtigt, die Anmeldung der mit dem Anspruch auf Vergütung der Zucksteuer auszuführenden oder niederzuliegenden Zuckerrabatte unter gewissen Voraussetzungen auch bei einer zur unbefristeten Abfertigung von Zucker nicht befugten Amtsstelle zu gestatten. Mit der von der Privatbahn-Berufsgenossenschaft beantragten Vereinigung der Schiedsgerichtsbezirke Berlin, Hamburg und Erfurt zu einem Schiedsgerichtsbezirke erklärte sich die Versammlung einverstanden. Eine Eingabe, betreffend die Verfallung von Schweinefleisch und den Vertrieb von Sparfett, wurde dem Herrn Reichskanzler, der in diesem Jahre erstattete Bericht der Reichsschulden-Kommission, welche dem Reichstage vorgelegen hat, dem Ausschuss für Rechnungswesen überwiesen. Das vom Reichstage angenommene Gesetz, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen Heeres, wird zur Allerhöchsten Vollziehung vorgelegt werden. Endlich wurde über mehrere Eingaben in Zoll- und Steuer-Angelegenheiten, über Gesuche von Steuerleuten um Zulassung zur Schifferprüfung sowie von Maschinenisten II. Klasse zur Leitung der Maschinen von Seedampfschiffen in ostasiatischer Fahrt Beschluß gefaßt.

— Das Reichsversicherungsamt hat an die Vorstände sämtlicher von ihm ressortirenden Berufsgenossenschaften ein Rundschreiben gerichtet, betreffend die Unfälle, die in Folge von Blutvergiftung den Tod der Verletzten herbeigeführt haben, sowie die Unfälle an Treibriemen und Zahnrädern. In beregtem Rundschreiben wird einmal auf die Nothwendigkeit hingewiesen, in die Unfallverhütungsvorschriften der Berufsgenossenschaften Bestimmungen aufzunehmen, die sich auf die erste Hilfeleistung bei Unfällen, insbesondere auf die Bereithaltung und Anwendung von Verbandmaterial beziehen. Die Statistik der entzündungspflichtigen Unfälle für das Jahr 1887 hat nämlich u. A. ergeben, daß in 59 Fällen der Tod der durch Unfall Verletzten an hinzuge-trener Blutvergiftung erfolgt ist, und daß die Folgen der meist ganz geringfügigen Verletzungen größtentheils deshalb so schwere waren, weil dieselben nicht von vornherein beobachtet worden und ohne ärztliche Behandlung geblieben waren. Sodann läßt die Unfallstatistik erkennen, daß nahezu der vierte Theil aller schweren Unfälle, welche durch Maschinen verursacht sind, auf den Verkehr an Treibriemen und Zahnrädern entfällt. Daher erscheint im

Berliner Brief.

Von Otto Felsing.

(Nachdruck verboten.)

Berlin, 4. Juli.

Die beiden außer-politischen Ereignisse, um die sich augenblicklich in Berlin Alles zu drehen scheint, sind die „große akademische Kunstausstellung“ und das noch weit größere X. Deutsche Bundesschießen, von denen wenigstens das letztere seinen Schatten nach dem bekannten Worte schon so lange und so oft vorausgeworfen hat, daß ich es wohl begreifen kann, wenn es manchen Leuten jetzt schon zu viel geworden ist! Denn in der That, in den letzten vier Wochen war nulla dies sine li-a-a, kein Tag ohne einen mehr oder minder langen Artikel über die Einrichtungen auf dem Festplatze, die demnächst kommenden Schützen, die Ehrengaben, die Fahnen u. s. w. u. s. w., wirklich bis zum Ueberdruß! Was aber dabei nicht geschrieben wurde, oder doch nur sehr schüchtern angedeutet, das war ein Hinweis auf die mancherlei großen, meist geradezu für Berlin blamablen Unzulänglichkeiten in den Arrangements, die himmelschreienden Mißstände in Bezug auf die Beförderung nach dem Festplatze, auf die Einlässe und Einlaßkarten-Verkaufsstellen und schließlich, um Geringeres ganz zu übergehen, auf die unerhörten Zustände im Bereich der „Vogelwiese“. — Was die Beförderung anbelangt, so wird ja morgen wohl ein neues Pferdebahngleise fertig werden und einen Theil des Besucherstroms, wenn auch mit Schwierigkeiten, hinausbefördern nach Pankow; aber es wird sich zeigen, daß noch drei Geleise und dreimal so viele Wagen in Dienst gestellt werden müßten, um dem Andrang nur einigermaßen zu genügen, um nur die größten Ausschreitungen beim Anstürme auf die Wagen hintanzuhalten! Hat sich doch schon in dieser Woche, wo das Fest noch nicht im Gange ist, die Schützen und ihre Quartiersfamilien noch nicht hinaus-führen, vom Publikum nur ein gegen künftig verschwindend kleiner Theil den Festplatz besuchte, hat sich doch da schon die absolute Unmöglichkeit herausgestellt, diese schwachen Vorläufer der kommenden Fluth zu bewältigen, sowohl, was die Hinaus-föhrung und den Einlaß als auch in verschlimmertem Maße die Zurückführung anbetrifft, da ja sehr Viele von denen, welche hinauslaufen, heimwärts, müde geworden und wohl auch ein wenig angeheitert, mit der Pferdebahn fahren wollen. Bant und Streit, ja zuweilen auch eine richtige Berliner „Weilere“ gab es an der Pferdebahn, Abends, und den Tag über an den Rassen ein fast lebensgefährliches Gedränge; und all das, weil die Einrichtungen in viel zu kleinem Maße getroffen waren, weil gewisse Kreise trotz der fortwährenden Ausstellungen in Berlin immer noch nicht gelernt haben, mit den Menschen-Mengen einer Millionenstadt zu rechnen, und schließlich wohl auch nicht zum wenigsten, weil man nicht

überall die richtigen Männer an die richtigen Stellen innerhalb der einzelnen Arrangements gestellt hat! Auf diesen letzteren Punkt will ich freilich nicht weiter eingehen, weil es mir nicht darauf ankommt Personen, sondern nur Einrichtungen zu kritisiren. Ein Beispiel allerdings muß, und darf ich auch wohl, trotzdem anführen, weil das typisch für die ganze Inszenirung der Sache ist. Man hat u. A. auch einen Preßauschuß konstituirte. Und wen hat man an seine Spitze gestellt? Sie werden meinen, einen Mann, der das Preßwesen in- und auswendig kennt, der in der Tagespresse gearbeitet hat und somit genau weiß, wie er die Presse zum Nutz und Frommen des Festes am besten benützen, wie er durch die Presse dem Publikum am besten dienen kann — also etwa einen bedeutenden Journalisten oder einen organisiatorisch hervorragenden Zeitungsverleger?! Ja wohl doch; einen jedenfalls sehr achtbaren Herren, ich glaube Stadt-verordneter ist er, der gewiß die besten Absichten hat und sich wahrscheinlich auch persönlich geradezu aufopfert — aber mit den Bedürfnissen der Presse als Dienerin des großen, nicht mit eigenen Augen, sondern mit denen der Journalisten sehenden Publikums keineswegs vertraut ist, noch auch vertraut sein kann! — Auch in dem Subkomite, das die Arrangements der Volksvergünungen unter sich hat, können unmöglich die rechten Leute für diese Aufgaben sein, sonst wäre mit mehr Vorsicht bei der Zulassung der Tingtangel x. verfahren worden, von denen ich Ihnen ja schon einiges Erbauliche geschrieben habe. Zwischen hat aber, entgegen den von mir geäußerten Hoffnungen und allen berechtigten Erwartungen, das Leben und Treiben auf der Vogelwiese einen Charakter angenommen, der stellenweise geradezu skandalös ist! Es giebt dorten Damen, wohl verstanden: nicht unter den Besucherinnen, sondern unter den Mitgliedern der Tingtangel, die sich der Herremwelt gegenüber so schamlos herausfordernd benehmen, wie es selbst in den verrufensten Gassen und — Häusern nicht geduldet wird! Ein Cynismus der Ausdrucksweise „ziert“ ihre Aufforderungen, der geradezu unerhört ist! Und dabei hat man in einer der letzten Komite-Sitzungen noch die — Unbefangenheit gehabt, die hierüber in die Zeitungen gekommenen, sehr verblühten Andeutungen als „übertriebene Klagen“ und „Aufbauschungen“ zu bezeichnen! Die fremden Schätze werden einen netten Begriff vom Berliner Leben bekommen, wenn sie sehen, welche Sorte von „Anziehungskräften“ man der Zulassung auf eine Abtheilung des Festplatzes gewürdigt hat! Wenn unter den Ankömmlingen Leute sind — und es sind ihrer Tausende — die Berlin noch nicht kennen und nicht wissen, daß sonst die Reichshauptstadt wenigstens äußerlich auf Anstand hält, sie werden meinen, daß sie in ein modernes Sodom oder Gomorrha kommen. Denn es ist da draußen Vieles nicht mehr zweideutig, sondern nur noch eindeutig. Mit Rücksicht auf die Leserinnen Ihres

Blattes muß ich es bei diesem Hinweise bewenden lassen; es ließe sich freilich noch manch kräftiges Wörtchen darüber sagen! — Aber auch in anderer Beziehung erregen die Veranstaltungen „draußen“ begründete Unzufriedenheit. So hat man z. B. nur eine Bayerischbierkeiße, die allerdings sehr nette zum „Münchener Kindl“ zugelassen. Die Folge ist, daß es ihr an Konkurrenz und damit an einem Zwange fehlt, einigermaßen vernünftige Bierpreise anzusetzen: es kostet bei ihr der Maßkrug (freilich recht guten) Bieres, den man in München für 24 Pf. bekommt, nicht weniger als 75 Pf.! — Wenn das den Zweck haben soll, die Schützen und die Besucher des Festes in die Berliner Bierhallen zu ziehen, so wird dieser Zweck sicher voll erreicht werden! — Aber lassen Sie mich jetzt zu einem anderen Thema übergehen; es wird Ihnen ja über die von heut an extrazugweise eintreffenden Schützen, den großen historischen Festzug am Sonntag und über die Festtage selber von anderer Seite noch so viel geschrieben werden, daß ich mir Schranken auferlegen muß, um nicht von Ihnen ein unwilliges „tonjours perdrix“, will sagen: Schützenfest, hören zu müssen! Vielleicht, daß Sie mir über acht Tage nochmal ein allgemeines, nicht-referirendes Plauderwort über persönliche Eindrücke im Verlauf der Festfeier gestatten! Für heute will ich mich dem anderen großen Ereignisse dieser Woche zuwenden: der Kunstausstellung.

Die diesjährige „Große akademische“ ist zum Unterschiede von ihren Vorgängern in den letzten Jahren ganz ohne irgendwelche Feierlichkeit eröffnet worden — der Kaiser, welcher sonst den Eröffnungsakt vorzunehmen pflegte, sieht sich die Originale der nordischen Landschaften an, die in zahlreichen Exemplaren die Wände des Glas- und Eisenpalastes zieren, nachdem er am 20. v. M. bereits die schon damals fertige Ausstellung privatim besichtigt und mehrere Ankäufe befohlen, und so ging denn der Aktus diesmal in einer Form vor sich, wie in Paris am jour de vernissage: die Künstler, die Akademie-Mitglieder, die Presse und sonstige Eingeladenen fanden sich zu einer bestimmten Zeit ein, vertheilten sich in den nicht gerade zum Vergnügen der Besucher von Musik widerhallenden Räumen — und damit war die Ausstellung eröffnet! Wäre nicht die ein ernsthaftes Studium der Bilder und Bildwerke schädigende Musik gewesen — doppelt schädigend, wo die Kritik gerade bei der ersten Besichtigung so intensiv und dabei so rasch wie sonst nie zu arbeiten hat — mir hätte diese Eröffnung ohne feierliche Reden und Erwiderungen, ohne Uniformprunk und Ordensausstellungen besser gefallen als die früheren, weil man nicht so stark wie bei jenen von seiner Aufgabe abgezogen wird: man hat mehr Sammlung, und wahrlich, die braucht einer so großen Zahl meist tüchtiger Werke gegenüber Jeder, der nicht nur hingeht, um gesehen zu werden, um zu den „Bemerkten“ gezählt zu werden! — Um zunächst ein Paar Worte über eine andere, der Ausstellung

Interesse einer wirksamen Unfallverhütung der Gebrauch von Riemenauflegern sowie die Anbringung von Riemenkästen, Räderverdecken, Riemen- und Räderumwehungen in möglichst weitem Umfange geboten, desgleichen der Erlaß einer Vorschrift, wonach die Treibriemen nur bei langsamem Gange oder bei Stillstand der Maschine aufgelegt werden dürfen. Soweit aber in dieser Richtung bereits Bestimmungen vorhanden sind, ersucht das Reichsversicherungsamt die Genossenschaften, fortgesetzt auf deren strenge Durchführung halten zu wollen.

Frankreich.
* **Paris, 4. Juli.** Der „Matin“ meldet, daß die Handelskammer in Saint Etienne den Preis Escottier im Betrage von 10 000 Francs und die goldene Medaille dem bekannten Erfinder Paul Giffard für die Erfindung eines mit flüssigem Gas zu ladenden Gewehres erteilt habe. Ein unter dem Lauf angebrachtes Stahlreservoir enthält dreihundert Tropfen flüssigen, daher auf den kleinsten Raum reduzierten Gases. Beim Drücken an den Abzug fällt ein Tropfen durch ein Ventil hinter das Geschloß, verwandelt sich an der Luft in Gas und treibt das Geschloß mit größerer Gewalt heraus als Schießpulver. Das System ist auch für die Artillerie im größten Umfange zu verwerthen. Der Gasrezipient ist durch Ein- und Abschrauben leicht zu ersetzen. Ladung für dreihundert Schüsse kostet nur zehn Centimes. Nach dem Bericht der Handelskammer wären weitere Vorzüge des Systems ein absolutes Reinbleiben des Laufs, Verminderung des Heizwerdens desselben und absolute Sicherheit. Girard verkaufte das für Jagdmaschinen anwendbare Patent an England und Amerika für je eine Million Dollar. Für die Kriegswaffen besteht ein besonderes Modell von besonderer Vervollkommenung, welches bisher geheim gehalten und Frankreich gesichert worden ist.

Bulgarien.
* Wie aus Sofia mitgetheilt wird, fordert die dortige Russenpartei und die in anderen bulgarischen Städten durch Maueranschläge zur Rache für Paniza auf.

Posales.
Posen, den 5. Juli.
* Die Vorschlagsliste der Kandidaten für den erzbischöflichen Stuhl von Posen-Gnesen, welche von beiden Domkapiteln aufgestellt worden ist, enthält, wie verlautet, vorwiegend polnische Namen. Die Bischöfe Redner und Mann sind jedenfalls nicht unter den Vorgesetzten.

n. Ferienkolonien. Zu der feierlichen Entlassung der ausgewählten Schulkinder in die vierwöchentliche Ferienpflege hatten sich gestern, Freitag, Nachmittags um 5 Uhr, von den Mitgliedern des Vorstandes der Vorjüngere Herr Bürgermeister Kalkowski, der Stellvertreter Herr Chefbedienter Fontane, der Schriftführer Herr Rektor Franke, der Schatzmeister Herr Kaufmann Elkeles und Herr Lazareth-Inspektor Toporski, ferner die Herren Kettoren Heußig und Schwachow, sowie die Kolonieführer, die Mitglieder des Damen-Komitees und Eltern der Kinder in der städtischen Turnhalle am Grünen Platz eingefunden. Eröffnet wurde die Feier mit dem Lobgesange: „Singet dem Herrn ein hohes Lied“, welchen der Knabenchor der fünften Stadtschule unter der Leitung des Lehrers Herrn Kowald vortrug. Nachdem der Gesang verklungen war, hielt der Vorsitzende, Herr Bürgermeister Kalkowski, etwa folgende Ansprache an die Versammelten: Hochgeehrte Damen und Herren! Liebe Kinder! Man hat Euch heute hier versammelt,

um Euch dem „Vorstande des Vereins für Ferienkolonien“ und den vielen Freunden und Gönnern der Ferienverjüngung, für arme, frange und schwächliche Schulkinder vorzustellen. Wir wollen Euch noch einmal sehen, bevor wir Euch in fremde, zum Theil entlegene Gegenden hinausenden. Nach wenigen Tagen werdet Ihr Eure Eltern, Freunde und Geschwister verlassen. Ihr sollt hinausziehen aus der großen Stadt mit ihren hohen Häusern und aus den kleinen, feuchten und ungehunden Wohnungen, in denen Ihr Euch aufhalten müßt. Ihr sollt hinausgehen in die freie Natur mit ihrer reinen frischen Luft. Dort werdet Ihr große Wälder und grüne Wiesen vorfinden, wie sie hier nicht so leicht zu sehen sind. Ihr werdet schöne, glänzende Seen, rieselnde Bäche und weite Meeresfelder sehen. Daran könnt Ihr Euren Blick erfrischen und in diesen schönen Gegenden werdet Ihr Euch tummeln können in kräftiger Luft und Gottes lieber Sonne, durch eine reichliche freie Bewegung in Feld und Wald sollt Ihr Eure Gesundheit kräftigen und wieder frisch werden an Eurem Körper. Und so erwarten wir, daß Ihr froh und gesund zurückkehrt mit vollen gebräunten Gesichtern und hellen Augen. Aber wir wollen nicht bloß Euer körperliches Wohl herbeiführen, wir bezwecken mit Eurer Ausjüngung auch, Euch sittlich zu bessern und zu vervollkommen. Darum werdet Ihr unter der Begleitung erfahrener Lehrer hinausgehen, welche Euch den rechten Weg weisen werden, den Ihr im Leben einschlagen müßt. Ihr werdet in der Kolonie auch vielen fremden Personen begegnen, denen gegenüber Ihr Euch wohlwollend und gefittet aufzuführen müßt, damit Ihr Euch und Eure Genossen in Posen in keinen schlechten Ruf bringt. Durch ein angemessenes Betragen gegen Eure Pfleger und alle Personen, mit denen Ihr in Berührung kommt, sollt Ihr zeigen, daß die Schule an Euch nicht ohne Erfolg gearbeitet hat. Vor allem ist es nöthig, verträglich zu sein. Aus verschiedenen Schulen und Klassen werdet Ihr in einer Kolonie vereinigt, befreundet Euch mit einander und seid hilfsbereit, damit wir uns über Euch freuen können. Ueber der Freude am Kolonieleben dürft Ihr aber auch des schuldigen Dankes gegen diejenigen nicht vergessen, welche Euch diesen Aufenthalt ermöglicht haben, und deren Zahl ist eine große. In erster Reihe ist es der Herr Oberpräsident der Provinz gewesen, welcher wiederum dafür Sorge getragen hat, daß dem Verein für Ferienkolonien größere Summen zugewendet worden sind. Ohne diese Zuwendungen hätten wir nicht die Freude, hier heute eine so stattliche Zahl von Kindern vereinigt zu sehen. Ferner dürft Ihr nicht vergessen, daß viele edle Frauen und Männer lange Zeit thätig gewesen sind, um die bedeutenden Mittel herbeizuschaffen, welche zu Eurer Ausjüngung erforderlich sind. Vor allem ist es wieder der hiesige „Vaterländische Frauen-Verein“ gewesen, welcher unser Unternehmen durch die Hergabe von Kleidungsstücken unterstützt hat; auch haben viele Andere ihr Scherflein beigetragen müssen, um die Mittel zusammenzubringen, deren der Verein bedarf. Sorgt dafür, daß Ihr der Euch erwiesenen Wohlthat dankbar eingedenk seid, auch dann noch, wenn Ihr wieder nach Hause in die gewohnten Verhältnisse zurückgekehrt sein werdet; sorgt auch dafür, daß der Dank, den Ihr Euren Wohlthätern schuldet, ein lebhafter und dauernder ist. Wir hoffen, daß die Kinder der Einzelpflege und der Landkolonien, sowie diejenigen, welche in der Stadtkolonie verpflegt werden sollen, und denen durch Ausflüge nach schönen Punkten der Umgegend von Posen ein Erlaß für den Aufenthalt in der Landkolonie geboten werden wird, nach vier Wochen sich alle gesund und frisch hier wieder versammeln werden. Und in dieser Hoffnung rufe ich Euch Allen zu: Ein fröhliches, gesundes Wiedersehen in Posen! — Nachdem hierauf der Knabenchor das prächtige Wanderlied: „Wem Gott will rechte Gunst erweisen“ geungen hatte, verlas Herr Rektor Franke die für die Einzelpflege bestimmten Kinder; diesen, wie auch den Führern der

Landkolonien wurden alsdann die Fahrcheine übergeben. Der Verein für Ferienkolonien sendet aus: 1 Kolonie von 21 Knaben nach Kurnitz, Führer Herr Lehrer Arendt; 1 Kolonie von 25 Knaben nach Polnisch-Kettow bei Rothenburg, Führer Herr Lehrer Ziegler; eine Kolonie von 21 Mädchen nach Schrompe bei Bentrich, Führer Herr Lehrer Schleusner und 1 Kolonie von 25 Mädchen nach der Eduards-Insel, Führer Herr Lehrer Förster. In Einzelpflege können 26 Kinder, 22 Mädchen und 4 Knaben, gegeben werden. Die Abfahrt sämtlicher Kolonisten erfolgt am Montag, den 7. Juli, gegen 10 Uhr Vormittags. Die für die Stadtkolonie ausjüngenden Kinder werden am nächsten Montag um 9 Uhr Morgens das Nähere in der fünften Stadtschule, Allerheiligenstraße 1, erfahren. Nach diesen Mittheilungen und Anordnungen wurde die Entlassungsfeier mit dem Gesange: „Auf hoher Alp wohnt auch der liebe Gott“ geschlossen.

— **u. Zur Mickiewiczfeier.** Eine große Menschenmenge, größtentheils der polnischen Bevölkerung angehörend, wogte gestern Abend aus Anlaß der Mickiewiczfeier in der St. Martinstraße in der Gegend des Denkmals auf und nieder. Dasselbe war durch eine eigens zu diesem Zwecke dort angebrachte Gasvorrichtung hell beleuchtet. Das an dem Denkmal belegene Haus des Herrn Dr. Mickiewicz war illuminiert. Auch wurde die Statue des großen polnischen Dichters mehrere Male durch bengalische Flammen wirkungsvoll beleuchtet.

— **u. Schulferien.** Heute beginnen an sämtlichen hiesigen Schulanstalten die Sommerferien, welche vier Wochen dauern. Der Unterricht wird am 4. August wieder aufgenommen werden.

* **Fuhrerfall.** Gestern Nachmittag gegen fünf Uhr ging ein vor einen einspännigen Wagen gespanntes Pferd in der Neuenstraße durch und rannte nach dem Alten Markte, wo es zum Stehen gebracht wurde. Obgleich die Straße sehr belebt war, ist ein weiterer Unfall glücklicher Weise dadurch nicht herbeigeführt worden.

* **Aus dem Polizeibericht.** Nach dem Stadtlazareth geschafft: ein Dachbeder, welcher in der Ziegenstraße in Krämpfe gefallen war, und ein geistesgestörter Zimmergehilfe von der Wallischei. — Bei Klagnahme: zehn verdorbene Eier und sechs Hammelköpfe. — Verloren: ein Kupon des Posener Pfandbriefes Nr. 8713 auf dem Wege von der St. Martin nach der Wilhelmstraße und ein Sterbefaßbuch, auf den Namen Bertha Schwarz lautend, von der Wallischei nach dem Kernwerk. — Entlaufen: ein brauner junger Hund aus der Kaserne des 6. Grenadier-Regiments. — Gefunden: ein Schlüssel auf dem Wilhelmplatz und ein Ring auf dem Bahnhof. — Zugelassen: drei Enten in der Mühlenstraße.

Aus der Provinz Posen und den Nachbarprovinzen.

Q. Samter, 4. Juli. [Einführung. Aus dem Darlehnsverein.] Heute Vormittag 10 Uhr wurde der zum Superintendenten der Eparchie Samter ernannte Pastor Reiländer durch den General-Superintendenten Hefekiel aus Posen in sein neues Amt eingeführt. Sämtliche Pastoren und Lehrer der Diözese waren bei dieser Feier anwesend, auch der Präsident des Konfistoriums v. d. Groeben war erschienen. Die Feierlichkeit nahm folgenden Verlauf: Nach dem Abingen einiger Wieder verlas Pastor Munzel die Vithurgie, sodann hielt der General-Superintendent eine Ansprache über die Pflichten des Eingeführten, legnete ihn, verlas seine Bestallung und überreichte sie ihm. Hierauf bestieg Pastor Reiländer die Kanzel und hielt eine Antrittsrede und segnete die Gemeinde. — Die Einnahme des hiesigen Darlehnsvereins beträgt einschl. des Bestandes vom ersten Semester 77 873

noch entschiedener als die „stille“ Eröffnung zu Gute kommende Neußerlichkeit zu sagen, führe ich an, daß sich die Lokalität der Exposition gegen früher wesentlich gehoben hat, da man die bei der Herstellung der Blumen-Ausstellung nöthig gewordene Umwandlung dreier kleineren Säle in einen großen nicht wieder rückgängig gemacht, auch die schön geschwungene Freitreppe über dem Zugänge zu den folgenden Sälen an ihrer Stelle belassen und schließlich der gärtnerischen Ausschmückung der sonst leicht kalt und unfreundlich aussehenden Lokalitäten ein weit größeres „Recht aufs Dasein“ eingeräumt hat als ehedem. Es ist jetzt ein Vergnügen, in diesen Bilderbehängen mit plastischen Einzelwerken wie größeren Gruppen gleichsam nur geschmückten, nicht vollgestopften Sälen umherzuwandern, oder die Kunstwerke in wirklich „beschaulicher“ Ruhe von den vielen Sesseln, Bänken oder Rundsauteuils aus zu betrachten. Der allgemeine Eindruck, den man dabei empfängt, ist ein sehr befriedigender, trotzdem man bei einer knappen Gesamtcharakteristik die Wörtchen „wenig“ und „nicht“ ziemlich häufig würde anwenden müssen! Es wird sich das gleich ergeben: Die Ausstellung, welche 1550 Nummern zählt (darunter 262 Aquarellzeichnungen, 183 plastische Arbeiten und 66 Kupferstiche, Radirungen u.), ist von einer ganzen Anzahl hervorragender Künstler nicht besetzt worden, z. B.: nicht von den beiden Achenbachs, nicht von Böcklin, nicht von Defregger; auch von Grünner, Gabriel Max und Menzel nicht, so wenig wie von Uhde und Anton v. Werner! Auch Knaut hatte anfänglich nichts geschickt und steht nicht einmal im Nachtrag des Katalogs; er muß sich also wohl erst im letzten Augenblick entschlossen haben, seinen prächtigen Tyroler Bauern zu senden, der, mit schlau zusammengekniffenem Auge am Tisch eines Dorfwirthshauses sitzend, sein Pfeifchen schmaucht und einen struppigen grauen Spitz zur Seite hat — ein Bild, das den Künstler als Meister der Physiognomie beweist. — Nicht vorhanden sind ferner die Mehrzahl der Münchener Künstler, was in Anbetracht der gleichzeitigen zweiten Jahresausstellung in München nicht Wunder nehmen kann, ab r sehr bebaulich ist. Wie sie, so fehlen auch sehr viele Andere, z. B. die meisten Oesterreicher und Südländer, aber auch die Nordländer und die paar Russen, die sonst hier auszustellen pflegten. Kurz, die 62. Berliner Ausstellung hat einen weit stärker als früher ausgeprägten lokalen Charakter bekommen, und es ist sehr zu fürchten, daß die Münchener Konkurrenz sie auch künftig nicht wieder über diesen Lokalcharakter hinauswachsen läßt, falls man sich hier an maßgebender Stelle nicht etwa energisch aufrafft, um Mittel und Wege auszufinden, welche der Berliner Ausstellung eine größere Anziehungskraft auf die auswärtige Künstlerschaft sichert.

Sehen wir uns nun danach um, wie die zur Ausstellung gekommenen Maler vertreten sind, so werden wir, hinsichtlich der Qualität, finden: eine große Zahl vorzüglicher Werke

von eminenter technischer Fertigkeit, aber kein ganz besonders hervorragendes Werk, kein „Stern ersten Ranges“. Dafür freilich auch kein besonders schlechtes und wenige, die nicht über das „Mittelgut“ hinausragten. Mit dem Fehlen von genialen Werken hängt es urfächlich in gewissem Grade zusammen, daß auch die hypergenialen, die sogen. „verrückten“ Bilder fehlen; zwar hat Herr Franz Goethe, Lehrer an der hiesigen Kunstschule, ein sonderbares Bild „das Bachanal“ ausgestellt, auf dem ein nacktes Weib mit lang fließenden rothen Haaren (ein Roth, das es „garnicht giebt“, notabene!) auf dem Rücken am Boden liegt und einem Panther nach dem Rücken greift, während dieses zum Vegetarianer gewordene Raubthier sich nach einer kleinen, von einem jungen Menschen oder jungen Gotte gehaltenen Traube emporreckt (das Alles vor einem ganz merkwürdigen dunkelrothen Gebüsch) — aber das ist schließlich nur ein sonderbares, ein gesucht merkwürdiges, kein eigentlich „verrücktes“ Bild; dazu ist es von aller Genialität zu weit entfernt! — Der Nacktheiten sind auch nur wenige vorhanden, wenngleich ihrer mehr als in den letzten Jahren ausgestellt sind. Außer dem eben genannten findet sich z. B. eine Nudität ähnlichen Charakters aber natürlicheren Kolorits vor, bei der gleichfalls eine junge bachanalstirende Schöne sich vergnügt auf dem Rücken wälzt! Herrmann Koch's „Echo“, ein liebes Dirllein im Walde, gehört wohl auch unter die Nuditäten, obgleich der Maler ihm von den Hüften abwärts so etwas wie ein Schleiergewand fließen läßt. Ebenfalls im Walde steht ein nacktes Weib von L. Bergling, das sich, da in jener Gegend kein Epheu zu wachsen scheint, mit Geistesgegenwart — einen Nebelstreifen um den ziemlich dünnen, reizlosen Leib zu schlingen ansieht. ... falls sich dieser nicht etwa freiwillig um die arme Person schlängelt, um ihr ersichtliches Frieren unseren Blicken zu entziehen! Der Künstler nennt diese Allegorie, zu der er doch wohl auch ein in besserem Nährzustande befindliches Modell und wärmeres Kolorit hätte verwenden können, den „Herbst“. Das Herbstliche der Natur ist ihm recht gut gelungen. — Gustav Majer (Schwabemayer) hat eine „Anadyomene“ ausgestellt, deren Körper, trotz des Seebades, dem sie entsteigt, wohl warm ausfieht. Die „Wellenschäumgebörne“ wird nur auf eine sehr merkwürdig steife Art, gleichsam wie auf einer Theater-Versenkungsplatte stehend, aus den Fluthen gehoben, anstatt ihnen zu entsteigen. Sie bringt sich übrigens ihre gesammte Bekleidung gleich mit aus den Salzfluthen: eine Kette Perlen, so schön wie man sie selten in den Muscheln, wohl aber öfters auf Bildern findet. — Sehr ängstlich in Bezug auf „das erste Seebad“ ist eine junge Dame mit großen Augen und großem Munde, die auf einer Leinwand von Wilh. F. Martens sich die Fluth entgegenlagert, dabei die Arme über Kreuz züchtiglich vor den Busen hält (ohne Korset scheint des Malers Modell von modern-dürftigem

Körperbau zu sein) und dabei den — Beschauer vor dem Bilde ängstlich-lächelnd ansieht. — So viel von den Nuditäten. — Seltener als sie ist ihr Gegensatz vertreten, das religiöse Bild. Eine tüchtige Arbeit ist der aus den Thoren Jerusalems tretende kreuztragende Christus von G. M. Fugel, namentlich im Ausdruck der Gesichter der den Erlöser Umstehenden, und in der Zeichnung. Das Kolorit ist aber etwas bunt, und gar die Gesichtsfarbe Christi ist ganz verfehlt: sie sieht so gelb-grau aus, als habe Jesus wochenlang im Grabe gelegen. — Ein koloristisch sehr schöner (zu schöner) tröstender Jesus von Blochhorst, eine gemäßigt modern-hellmalersich gehaltene Madonna von Hugo Vogel und die Ihnen vor 8 Wochen schon skizzierte ganz deutsch aufgefaßte Jungfrau Maria von Volz, das sind so ziemlich die einzigen weiteren religiösen Bilder dieser Ausstellung. Sie leiten mich hinüber zu der Bemerkung, daß die Neuen, die Naturalisten, sehr spärlich, und dann ziemlich „zäh“ vertreten sind — auch Liebermann ist mit einer Weber-Stube und einer Dorfstraße unter die etwas gemäßigt Gewordenen zu rechnen. Ein geradezu greuliches Bild ist darum aber doch aus dem naturalistischen Lager gekommen: Schikaneder hat den „Mord im Hause“ ausgestellt, einen ärmlichen Hof, auf dessen schmiegigem Pflaster ein junges, dürftiges Mädchen mit dem Gesicht blutend auf dem Boden liegt, während eine Gruppe Hausbewohner über die Ermordete jammern. Sehr tüchtig in der Ausführung, trefflich in der Beobachtung — und dennoch ein Bild, das uns ein Grausen vor der Kunststrichung einflößt, der es entstammt! — Aber von den Naturalisten ein andermal! Für heute nur noch die Bemerkung, daß wie immer das Portrait, das das nicht-realistische „Genre“ und die „Landschaft“ das größte Kontingent gestellt haben, die letztere freilich mit Einzelschluß der vielen, meist ganz ausgezeichneten Strand- und Seebilder (die gleichfalls in nächsten „Briefe“ zu besprechen sein werden), und ferner die Bemerkung, daß diesmal die Soldaten- und namentlich die Kaiserbilder- und Bildwerke verhältnismäßig sehr gering an Zahl vertreten sind — aus guten Gründen, nämlich auf scharfe Auslese hin! Gute Kaiserporträts haben Koner und ein paar Bildhauer nach ihnen gewährten Sitzungen geliefert, das vortrefflichste aber Prof. Werner Schuch, der den Kaiser in der rothen Kaiser-Uniform auf seinem herrlichen Fuchs außerordentlich plastisch malte und so die Scharte, die er seinem Rufe durch das vorjährige Kaiser-Friedrichbild geschlagen, mit diesem Kolossalbilde glänzend ausgenutzt hat.

So viel im Allgemeinen über die Ausstellung. Auf Einzelheiten einzugehen behalte ich mir für die folgenden Artikel vor.

Markt 84 Pf., die Ausgabe 73 474 M. 64 Pf. Die Mitgliederzahl hat zugenommen und beträgt im Ganzen 424 Mitglieder.

ch. **Miloslaw**, 4. Juli. [Zahrmarkt.] Der gestern hier stattgehabte Zahrmarkt war nur schwach besucht. Wahrscheinlich ist der Grund das Verbot des Viehantreibens. Auf dem Pferde- markte befanden sich viele und gute Thiere zum Verkauf. Allein auch hier war das Geschäft ein sehr mäßiges, da die Preise ziemlich hoch waren.

Vermischtes.

† **Ein beklagenswerther Unglücksfall**, der zwei Pionieren das Leben kostete, hat sich, wie schon telegraphisch gemeldet, am Mittwoch in Stettin ereignet. Etwa 60 Mann der 3. und 4. Kompanie des dort stehenden Pionier-Halbregiments wollten unter Führung eines Offiziers mit zwei im Schlepptau des dem Bataillon gehörenden Dampfers „Glückauf“ sich befindenden zusammengepackten Pontons, von Wiesenwerder kommend, an der Neuen Brücke landen. An der Landungsstelle, einer unter dieser Brücke befindlichen Wäsepüle, wurde nun durch den Umstand, daß der größte Teil der Mannschaft sich in den der Wäsepüle zunächst liegenden Ponton begab, dieser unverhältnismäßig beschwert. Es brachen infolgedessen die beiden Pontons verbindenden Strebalfen, und der überfüllte Ponton kenterte. Während die Mehrzahl der sich darin befindenden Soldaten noch rechtzeitig sich durch einen Sprung auf die Wäsepüle rettete, stürzten etwa zwanzig Mann in die Ode, von denen jedoch die meisten bald aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden. Nur zwei Mann der 3. Kompanie, die Pioniere König und Kargaz, wurden bei dem vorgekommenen Namensaufruf vermißt. Die Leichen der beiden Verunglückten wurden am Abend aufgefunden und nach dem Garnisonlazareth geschafft.

† **Seeschiff geht unter**. Auf der Weiser ist dem Vöhrings- helgen gegenüber ein großes Seeschiff gekentert. Es ist dies die über 2000 Tons große eiserne Bark „J. C. Glade“, Kapitän Herken aus Elsfleth; dasselbe war für die Firma Flügel in Bremen auf Ulrichs Werft in Begegnung erbaut. Das Schiff war erst vor einigen Wochen vom Stapel gelaufen, war nach Honolulu befrachtet und sollte gestern Nachmittag nach Bremerhaven geschleppt werden, um dort zu laden. Geschleppt wurde es von den beiden Unionsdampfern „Hercules“ und „Solide“. Um etwa 1 Uhr gestern Nachmittag, als man bis an den oben bezeichneten Platz gekommen war, fiel eine etwas stärkere Böe aus Südosten ein, die Bark gerieth ins Schwanken, das stolze Schiff legte sich langsam auf die Seite, und die Masten neigten sich zum Wasser, den an der Seite liegenden Dampfer „Solide“ bedeckend. Am Bord des Schiffes befanden sich Schauerleute, der Kapitän mit Frau und einige Damen, Steuermann und ein Zollbeamter. Die Insassen klammerten sich in ihrer Todesangst noch rechtzeitig an die Taue u. i. w., so daß glücklicherweise Niemand über Bord fiel. Durch den Dampfer „Hercules“ und in der Nähe liegende Rähne wurden die Bedrohten bald aus ihrer schrecklichen Lage errettet; die Frau des Kapitäns hat nur mit genauer Noth aus der Rähne geholt werden können. Als ein Wunder ist es überhaupt zu bezeichnen, daß kein Menschenleben zu beklagen ist, ja sogar die Mannschaft der „Solide“ ist ohne erhebliche Verletzungen davongekommen, nur der Steuermann trug einige Wunden am Kopfe davon. Die Ursache des Unfalls vermuthet man in dem zu geringen Quantum Ballast.

Handel und Verkehr.

** **Paris**, 4. Juli. Das Abkommen über die Konvertirung der ägyptischen Darlehschuld ist gestern mit der französisch-deutschen Finanzgruppe abgeschlossen worden. Der Betrag der Konversion beläuft sich auf 730 000 Pfund. Die Konvertirung der Domänen- schuld ist auf September oder Oktober d. J. verschoben.

** **Rairo**, 4. Juli. Die neue Konvertirungs-Anleihe der Darlehschuld im Betrage von 7 300 000 Pfund wird dem Vernehmen nach am 18. d. Mts. ausgegeben werden.

Marktberichte.

W. Posen, 5. Juli. [Getreide- und Spiritus-Wochen- bericht.] Das Wetter hatte in der abgelaufenen Woche bei vor- herrschend warmer Temperatur einen veränderlichen Charakter. Am Mittwoch Mittag entlud sich ein heftiges Gewitter, welches mit Regenguß und starkem Hagel verbunden war. Der Stand der Getreidefrüchte bleibt ein guter, jedoch dürfte sich die Roggenernter durch das unbeständige Wetter verspäten. Auch während der letzten 8 Tage war das Angebot aller Cerealien schwach, besonders machte sich ein Mangel an feinen Weizen-Qualitäten bemerkbar. Viele Händler in der Provinz, die noch größere Bestände haben, sind sehr zurückhaltend im Verkauf. Aus Westpreußen lagen Offerten fast gar nicht vor. Der Geschäftsverkehr bewahrte ein recht festes Ge- präge. Unsere Mäler, die ohne Vorräthe sind, zeigten große Kauf- lust, auch bestand eine lebhaft Nachfrage zum Versandt.

Weizen war rege gefragt und steigend, 188—200. Roggen brachte meistens bessere Preise. Hauptkäufer waren hiesige Mäler, 161—166 M.

Gerste bei schwachem Angebot fest, 140—160 M. Hafer begegnete einer guten Kaufkraft und brachte höhere Preise, 160—166 M.

Erbisen fest, Futterwaare 158—160 M., Rohwaare 170 bis 175 M.

Buchweizen höher gehalten, 132—140 M. Spiritus: Die Preissteigerung für den Artikel dauert fort und schließt Notirungen wiederum ca. 80—90 Pf. höher als gegen Schluß der Vorwoche. Die Lage des Marktes ist eine durchaus feste, da für Rohwaare, obgleich unsere Preise pari Berlin stehen, der Abzug nach Mittel- und Westdeutschland rege bleibt. Auch das Spritgeschäft bleibt ein flottes; unsere Spritfabriken sind so- wohl für Spanien als auch für das Inland recht gut beschäftigt. Der Terminhandel war engbegrenzt, weil es an Abgebern fehlt. Unsere Spritfabriken haben Mehreres per August-September ge- kauft. Das hiesige Lager von Rohwaare nimmt stark ab und dürfte bis zur neuen Campagne vollständig geräumt sein. Die Klagen, daß die Kartoffeln durch die andauernde Nässe leiden, treten wieder stärker auf.

Schlusssätze: Loko ohne Faß 50er 56,20 M., 70er 36,30 M., Juli-August und September (70er) 36,30 M.

** **Marktbericht über Kartoffelfabrikate und Weizen- stärke** von Viktor Werckmeister. S. W. Berlin, 4. Juli (Original-Bericht der „Posener Zeitung“.) Unter dem Einfluß der anhaltend unbeständigen Witterung und der bisherigen Zurück- haltung des Konsums war der Verkehr in Kartoffelfabrikaten während der zweiten Junihälfte ein wesentlich flatterer und belang- reicher wie vordem, so daß Zuhaber und Fabrikanten mit Leichtig- keit für Stärke und Mehl 25 Pf. und darüber, für Glucosen 50 Pf. per 100 Klg. über letzten Preis erzielen konnten. Von wesent- lichem Einfluß hierauf war auch die festere Haltung der übrigen leitenden deutschen und der französischen Märkte, zumal von letzteren größere Posten abfallender und geringer Qualitäten Stärke und Mehl aus dem Markt genommen wurden, die bis dahin vergeblich ein Unterkommen bei unseren heimischen Syrupfabriken gesucht hatten. Auch für superior Marken Mehl zeigte sich ein regeres Interesse, so daß die Läger hiervon sichtbar zusammenschumpfen. Der Jahreszeit entsprechend war der Begehr für Syrup und Stärkezucker ein normaler, trotzdem größere englische Ordres

fehlten. Die wenigen noch in Brief befindlichen Siedereien er- zielen jedoch im Inlande bessere Preise wie seewärts, und unter- liegen es daher die zu Juni-Preisen eingetroffenen Limits zu hono- riren. Dextrine waren fortwährend gefragt und knapp, ohne daß jedoch Preisveränderungen zu registriren sind. — Die märkischen, schlesischen, pommerschen, pommerischen, ost- und westpreussischen Fabriken notiren: Ia. chemisch reine Kartoffelstärke, Sortenwaare, wie Ia. Mehl in gleicher Beschaffenheit bis 20 Proz. Wassergehalt je nach der Entfernung der Stationen inkl. exportfähiger Emballage, disponibel und Juli M. 15,00—15,50. Ia. Kartoffelstärke und -Mehl ohne Garantie des Wassergehaltes und der chemischen Reinheit resp. mechanisch getrocknete Qualitäten do. disponibel und Juli M. 14,50 bis 15,00, abfallende Sorten do. M. 13,50—14,50, sekunda do. M. 12,00—13,00, tertia M. 10,00—11,00. Schlammstärke M. 8,00 bis 9,00. Die mitteldeutschen Fabriken notiren für Ia. Kartoffelstärke und Mehl disponibel Markt 16,25—16,50, ebenso per Juli. Berlin notirt: Ia. zentrifugirte chemisch reine Kartoffel- stärke, auf Sorten getrocknet, mit 20 Proz. Wassergehalt disp. Markt 16,25, Juli Markt 16,25, Ia. Mehl Markt 16,25, superior prima Mehl C. A. K. M. 17,25, Ia. Mehl, mechanisch getrocknet oder chemisch gebleichte Qualitäten do. Loko M. 15,75—15,50, Mittel- und abfallende Qualitäten M. 14,50. Sekundärstärke und Mehl M. 13,50, Illa Markt 11,00. Trockene Schlammstärke Markt 9—10. Alles per 100 kg brutto inkl. Saß netto Kasse; prima wasserheller Capillair- und Krystallsyrop C. A. K. Exportwaare in neuen eisendichten Tonnen von ca. 400 kg Inhalt disponibel und Juli M. 20,50 in marktgängiger Konsistenz C. A. K. und analoge Qualitäten disponibel und Juli M. 19,50, do. prima weißer unraffinirter Stärkesyrop do. M. 18,50, Ia. strohgelter Stärkesyrop C. A. K. disponibel und Juli M. 18,50, Ia. blen- der Stärkesyrop in alten und neuen Tonnen Loko M. 17,50, prima raffinirter Capillair-, Brau- und Traubenzucker in Kisten C. A. K. und analoge Marken disponibel und Juli M. 20,00, Ia. weißer Stärkezucker in Kisten C. A. K. und analoge Sorten disponibel und Juli Markt 19,00, geraspelt in Säcken beide Quali- täten M. 1,00 per 100 kg höher, farbige Qualitäten Loko und Liefere- rung M. 18,50, defekte Sorten fehlen.

Stettin, 4. Juli. (An der Börse.) Wetter: Reggen. Tem- peratur + 16 Grad Reaum., Barom. 28,1. Wind: WSW.

Weizen wenig verändert, per 1000 Kilo Loko 186—197 M. bez., per Juli 197,5—197 M. bez., per September-Oktober 176,5 M. bez. und Gd., per Oktober-November 175 M. Gd. — Roggen wenig verändert, per 1000 Kilo Loko 158—162 M. bez., per Juli 159 M. nom., per September-Oktober 146 M. bez., per Oktober- November 144,5 M. Br. und Gd., per November-Dezember 143,5 M. bez. — Gerste ohne Handel. — Hafer fest, per 1000 Kilo Loko 160—168 M. — Rübel behauptet, Loko ohne Faß per 100 Kilo bei Kleinigkeiten 70 M. Br., kurze Lieferung mit Faß 67,5 M. Br., per Juli 64,5 M. Br., per September-Oktober 56 M. nom. — Spiritus fest, per 10 000 Liter-Prozent Loko ohne Faß 70er 36,6 M. bez., 50er 56,5 M. Gd., per Juli und per Juli-August 70er 35,7 M. nom., per August-September 70er 36 M. bez. und Br. — Angemeldet: Nichts. — Regulirungspreise: Weizen 197,25 M., Roggen 159 M., Spiritus 70er 35,7 M. — Nichtamtlich. Petro- leum 11,60 M. vert. bez. — Schweinefleisch, Fairbank 28,50 M. trans. bez. — Hering. Neuer ungestempelter Schotten, Vollhering 36—38 M. trans., Medium 26—27 M. trans., Matties 23—25 M. trans. nach Qualität bez.

** **Leipzig**, 4. Juli. [Wolfsbericht.] Kamzug-Termin- handel. La Plata. Grundmuster B. per Juli 4,52 1/2 M., per Au- gust 4,52 1/2 M., per September 4,52 1/2 M., per Oktober 4,52 1/2 M., per November 4,47 1/2 M., per Dezember 4,47 1/2 M., per Januar 4,37 1/2 M., per Februar 4,37 1/2 M., per März 4,37 1/2 M., per April 4,30 M., per Mai 4,30 M. Umsatz 320 000 Kiloqramm.

Telegraphische Nachrichten.

Christiania, 5. Juli. Bei der gestrigen Rückfahrt von Hønefoss hatte der Kaiser in Drammen gehalten und die Begrüßung der Behörden und der Deputation der dortigen Deut- schen entgegengenommen. Trotz heftigen Regens war die Be- völkerung an allen Stationen zusammengeströmt und begrüßte den Kaiser jubelnd mit Hurrarufen. Nach dem Eintreffen in Christiania fand Familiensouper und Marfchallstafel statt. Der König hat sämmtlichen Herren des kaiserlichen Gefolges seine Photographie mit eigenhändiger Unterschrift geschenkt. Heute Vormittag begeben sich der Kaiser, der König, der Kronprinz und Prinz Eugen zur kaiserlichen Flotte und werden die Schiffe „Baden“, „Oldenburg“ und „Irene“ be- sichtigen. Auf dem „Hohenzollern“ wird das Frühstück einge- nommen. Um drei Uhr Nachmittags erfolgt die Abfahrt des Kaisers zunächst nach Bergen.

Paris, 5. Juli. Auf der Rhede von Brest fand gestern ein Zusammenstoß der vom Manöver zurückkehrenden Torpedo- boote 66 und 72 statt. Die Beschädigungen sind nur leichte. Das Torpedoboot 66 war schon vorher beschädigt.

Madrid, 5. Juli. Es verlautet, Canovas bilde heute ein liberal-konservatives Kabinet, welches voraussichtlich wie folgt zusammengefaßt werde: Canovas, Präsidium; Letuan Auswärtiges; Villaverde, Justiz; Cosgayan, Finanzen; Pavia Krieg; Beranger, Marine; Fabi, öffentliche Arbeiten; Silveda, Inneres; Bustillos, Kolonien.

Valencia, 5. Juli. Den letzten Nachrichten zufolge sind insgesamt in zehn Ortschaften des Gebietes Valencia 21 Cholerafälle vorgekommen, davon 13 tödtlich.

Christiania, 5. Juli. Kaiser Wilhelm schiffte sich heute Mittag 11 1/2 Uhr zur Weiterfahrt ein, nach herzlichster Ver- abschiedung von dem Könige und dem Kronprinzen und unter den wärmsten Sympathiebekundungen der Bevölkerung.

Belgrad, 5. Juli. Die Pforte sprach der serbischen Regierung ihr Bedauern wegen der Ermordung des serbischen Konsuls in Prishtina aus. Serbischerseits wird noch zur Kennzeichnung der besonderen Genugthuung die Defilirung der türkischen Truppen vor der serbischen Flagge in Prishtina als wünschenswerth erachtet.

Börse zu Posen.

Posen, 5. Juli. [Amtlicher Börsenbericht.] Spiritus. Gefündigt —. 2. Regulirungspreis (50er) —, (70er) —. (Loko ohne Faß) (50er) 56,40, (70er) 36,50, August (50er) —, (70er) 36,50, September (50er) —, (70er) —.

Posen, 5. Juli. [Privat-Bericht.] Wetter: schön. Spiritus steigend. Loko ohne Faß (50er) 56,40, (70er) 36,50, Juli (50er) 56,40, (70er) 36,50, August (50er) 56,40, (70er) 36,50, September (50er) 56,40, (70er) 36,50.

Börsen-Telegramme.

Berlin, 5. Juli. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)

Not. v. 4.		Not. v. 4.	
Weizen fester		Spiritus befestigend	
pr. Juli	208 75 209 25	70er Loko o. Faß	38 — 38 —
Septbr.-Oktbr.	181 25 179 75	70er Juli-August	36 70 36 60
Roggen fester		70er Aug.-Septbr.	36 70 36 60
pr. Juli	158 50 157 75	70er Septbr.-Oktbr.	36 50 36 40
Septbr.-Oktbr.	148 25 147 75	50er Loko o. Faß	— 57 80
Rübel fester			
pr. Juli	63 60 63 80		
Septbr.-Oktbr.	55 50 55 30		
Hafer			
pr. Juli	162 50 163 75		

Ründigung in Roggen — Wipl.
Ründigung in Spiritus (70er) —,000 Lit., (50er) —,000 Liter.

Berlin, 4. Juli. **Schluss-Course.** Not. v. 4.

Roggen per Juli	209 — 209 —
do. Septbr.-Oktbr.	181 25 179 50
Weizen per Juli	158 75 157 50
do. Septbr.-Oktbr.	148 50 147 50

Spiritus. (Nach amtlichen Notirungen.) Not. v. 4.

do. 70er Loko	38 — 38 —
do. 70er Juli-August	36 90 36 70
do. 70er Aug.-Septbr.	36 90 36 70
do. 70er Septbr.-Oktbr.	36 50 36 20
do. 70er Oktbr.-Novbr.	34 50 34 60
do. 50er Loko	57 80 57 80

Not. v. 4.		Not. v. 4.	
Konsolidirte 4 1/2 Anl.	106 50 106 50	Poln. 5 1/2 Pfandbr.	68 75 68 40
3 1/2 „ „ „	100 80 100 75	Poln. Liquid.-Pfandbr.	65 10 65 —
Boj. 4 1/2 Pfandbr.	101 90 101 90	Ungar. 4 1/2 Goldrente	89 25 89 25
Boj. 3 1/2 Pfandbr.	98 25 98 —	Ungar. 5 1/2 Papirer.	87 — 87 —
Boj. Rentenbriefe	103 — 102 90	Deutr. Kred.-Akt.	165 50 165 10
Deutr. Banknoten	174 40 174 75	Deutr. fr. Staatsb.	102 75 102 40
Deutr. Silberrente	77 75 —	ombarden	59 90 60 —
Russ. Banknoten	234 85 234 40	Bondsstimmung	
Russ. 4 1/2 Pfandbr.	100 30 —	still	

Dispr. Südb. E. S. A.	93 60 98 90	Knowsall Steinsalz	44 30 44 30
Mainz Ludwigshf.	119 10 119 40	Ultimo:	
Marienburg Pfandbr.	63 40 63 60	Dur-Bodenb. Gf. V. 225	40 222 60
Italienische Rente	94 30 94 40	Elbethalbahn „ „	101 50 101 25
Russ. 4 1/2 Anl. 1880	96 25 96 25	Galtzer „ „	86 90 86 90
do. 3 1/2 „ „	73 40 73 25	Schweizer Etr. „ „	146 80 146 50
do. Präm.-Anl. 1866/157	— 157 50	Berl. Handelsgefell.	165 25 165 60
Rum. 6 1/2 Anl. 1880	102 — 102 —	Deutsche B. Akt.	167 25 167 —
Türk. 1 1/2 konf. Anl.	18 10 18 40	Disconto-Kommand.	221 40 220 60
Boj. Spritfabr. B. A.	79 50 79 —	Königs-u. Laurab.	147 10 148 —
Gruson Werke	151 50 152 75	Bochumer Gußstahl	169 25 170 25
Schwarzlopf	205 — 207 75	Russ. B. f. ausw. S.	73 25 73 —
Dortm. St. Br. L. A.	93 — 92 75		

Rachbörsen: Staatsbahn 102 50, Kredit 165 —, Disconto- Kommandit 220 50.

Stettin, 5. Juli. (Telegr. Agentur B. Heilmann, Posen.)

Not. v. 4.		Not. v. 4.	
Weizen fest		Spiritus fest	
Juli	198 — 197 —	per Loko 50 M. Abg.	56 80 56 50
Juli-August	— — —	„ 70 „ „	37 — 36 60
September-Oktbr.	177 — 176 50	„ Juli 70 M. „	36 — 35 70
Roggen fest		„ Aug.-Septbr. „	36 20 36 —
Juli	158 — 159 —	Petroleum *)	
Juli-August	— — —	do. per Loko	11 65 11 65
September-Oktbr.	146 — 146 —		
Rübel still		Hafer	
Juli	61 50 64 50	do. per Loko	— — —
September-Oktbr.	56 — 56 —		

*) **Petroleum** loco versteuert Usance 1 1/2 pCt.
Die während des Druckes dieses Blattes eintreffenden Depeschen werden im Morgenblatte wiederholt.

Wetterbericht vom 4. Juli, 8 Uhr Morgens.

Stationen.	Barom. a. 0 Gr. nach Meeresniv. reduz. in mm.	Wind.	Wetter.	Temp. i. Cel. Grad.
Mullaghamor.	758	WSW	4 wolfig	13
Aberdeen.	756	WSW	4 bedeckt	10
Christianfund	754	WSW	3 heiter	14
Kopenhagen	754	WSW	2 Dunst	16
Stockholm.	758	WSW	2 wolkenlos	18
Saparanda	744	D	2 bedeckt	18
Petersburg	—	—	—	—
Moskau	761	WSW	1 halb bedeckt	20
Cork Queenst.	759	N	1 wolfig	12
Gherbourg	759	S	2 Regen	15
Helber.	757	W	3 wolfig	14
Sylt.	754	SW	3 Regen	12
Hamburg.	756	WSW	4 heiter	14
Swinemünde	756	WSW	4 halb bedeckt	17
Neufahrwass.	758	SW	1 bedeckt	17
Memel.	759	WSW	3 wolkenlos	19
Paris.	761	SW	1 bedeckt	12
Münster.	758	WSW	4 wolfig	13
Karlruhe.	762	SW	2 bedeckt	16
Wiesbaden.	760	SW	1 bedeckt	15
München.	763	SW	2 Regen	15
Gemmitz.	759	W	4 wolfig	18
Berlin.	757	WSW	3 bedeckt	16
Wien.	761	W	2 halb bedeckt	17
Breslau.	760	SW	1 bedeckt	17
Ne d'Alg.	763	SW	4 bedeckt	16
Nizza.	762	WSW	2 halb bedeckt	20
Triest.	761	SW	1 wolkenlos	26

*) Gestern Nachm. fernes Gewitter. *) 6 Uhr Nachm. Gewitter.

Uebersicht der Witterung.

Eine Depression mit meist schwacher Luftbewegung liegt über dem Nordseegebiete, eine andere ist vorm Kanal erschienen. In Central-Europa wehen meist schwache südliche bis westliche Winde bei veränderlichem Wetter, ohne erhebliche Aenderung der Wärme- verhältnisse. In Deutschland ist meist Regen gefallen. In Nord- deutschland und Ungarn fanden stellenweise Gewitter statt.

Deutsche Seewarte.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 4. Juli	Mittags 1,24 Meter.
„ „ 5. „	Morgens 1,32 „
„ „ 5. „	Mittags 1,34 „

Lichtstärke der Gasbeleuchtung in Posen.

Am 4. Juli Abends: 15,9 Normalkerzen.